

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freitag, den 11. Juni

89. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Angaben-Gebühr für die einpelt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 A. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt. Beilagen: Waidersbüchlein, Illust. Sonntagsblatt und Schönb. Landw.

Nr 133

1915

# Neue Erfolge in der Champagne.

## Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 10. Juni. Amtlich. (Tel.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich vor Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuckerfabrik erlangten die Franzosen kleine Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen genommen.

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in der Gegend von Souain und nördlich von Gurius in den Besitz mehrerer Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Lemesnil die französischen Stellungen in einer Breite von etwa 200 Metern erkürrt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand.

Im Westteil des Priesterwaldes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellung im Besitze des Gegners.

### 5250 Gefangene im Osten.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Szawle setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der beiden letzten Tage betrug hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Gegen unsere Aufschließungsbewegung östlich der Dubissa setzte der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel unbefähigt vom Feinde in die Linie Betygola-Joginie zurückgenommen.

Südlich des Njemen nahmen wir bei den Angriffen

### Flandern und Brabant.

Von Will Vesper.

Hoch über Flandern und Brabant wehn wieder deutsche Fahnen.

It gutes, alles, deutsches Land, Rah anoverwandl, — Verloren von den Ahnen.

Und was die Väter dumme gemacht, Die Enkel lang verschlafen, Das fiel uns ein in roter Schlacht, In Lüttichs Nacht Und vor Antwerpens Hafen.

Und was uns fiel in Herz und Hand, Wohl'n wir nie mehr verschmerzen, Wir reiten bis zum Brüggerstrand: Weh England! Wir stehen vor deinem Herzen!

### Gottsucher im Schützengraben.

Zweihundert Meter von den Engländern entfernt lagen wir im Schützengraben. Hinüber und Herüber wurden Grüße und Liebenswürdigkeiten gerufen. Da aber der Krieg nicht darin besteht, daß man im Austausch von Salouphrasen seine Sprachkenntnisse auffrischt, sollen unsere Gegenüber einmal die Güte deutscher Stahlwaren am eigenen Leibe

aus der englische Blätter berichtet allehand Intimitäten mitzuteilen wußten, war, wie man sagt, wegen einer Unpäßlichkeit Wilsons bisher noch nicht abgehandelt worden. Sie ist vielmehr einem Völkerrechtler von Ruf, Lansing, zur Begutachtung vorgelegt worden. Das konnte als ein Mißtrauensvotum für Bryan, der die treibende Kraft auch in diesem Falle war, gedeutet werden. Die Londoner „Daily News“ wußten hierzu unter dem 6. Juni aus Washington zu melden, das Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter, in seinen Bemühungen, den Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu verhindern, von der Regierung der Vereinigten Staaten auf das entgegenkommendste unterstützt werde. Diese Prüfung der Note scheint für Bryan nicht günstig ausgefallen zu sein, denn Reuters sieht sich zu dem Eingehändnis genötigt, Lansing habe die Note — anscheinend zu „anderweitiger Entscheidung“ — an das Ministerium des Äußeren zurückgewiesen. Damit war der Konflikt gegeben, aus dem Bryan offenbar die Konsequenzen gezogen und seinen Rücktritt angemeldet hat. Man kann also wohl sagen, daß der Staatsmann Bryan über den Friedensmann Bryan gestolpert ist.

### Vor neuen Entscheidungen in Galizien.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Defilla von Przemysl ist die Lage unverändert. Aus der Gegend von Rifolajow—Kohathu (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgekommen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals von Linzinger in der Linie Litynia (nordwestlich von Drohobycz) — Dujestrabschnitt bei Zarawus abgewartet. Westlich von Stanislan und bei Galicz sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

### Amerika und Deutschland.

#### Bryan und die Antwortnote.

Durch die Mittelkür ab! So könnte man als Regiebemerkung die Demission Bryans auffassen; es ist ja eine bekannte Tatsache, daß auch Staatsmänner zuweilen auf einen eheftvollen Abgang von der politischen Bühne halten in der Hoffnung auf das nächste Auftreten. Mit Staatssekretär Bryan trat eine der markantesten Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten — wir nehmen also an: vorläufig wenigstens — von der politischen Schaubühne ab. Als Herold der Silberwährung von den Demokraten auf den Schild gehoben, wird seine Charakteristik in der Erinnerung des Landes als die des ewigen Präsidentschaftskandidaten fortleben. Das Schicksal will es, daß dieser Vorhänger des Schiedsgerichtsgedankens just über seine eigenen Grundzüge gestolpert ist. Die deutsche Antwort auf die Protestnote Wilsons in dem „Lustiana“-Zwischenfall forderte als Voraussetzung weiterer Verhandlungen die Untersuchung des Todesstandes durch eine von den Vereinigten Staaten und Deutschland zu ernennende Kommission, also genau dasselbe Verfahren, das Bryan in allen Schiedsgerichtswertträgen, die er reichlich abschloß, verlangte. Diese Untersuchung hat zwar noch nicht stattgefunden, die Erklärung aber, die der deutsche Botschafter dem Präsidenten Wilson hinter verschlossenen Türen gemacht hat, scheint deraut schwerwiegender Art gewesen zu sein, daß sich diese Untersuchung als überflüssig herausgestellt haben dürfte. Die für Deutschland im Geheimarchiv schon seit Ende letzter Woche lagernde Protestnote Wilsons,

aus der englische Blätter berichtet allehand Intimitäten mitzuteilen wußten, war, wie man sagt, wegen einer Unpäßlichkeit Wilsons bisher noch nicht abgehandelt worden. Sie ist vielmehr einem Völkerrechtler von Ruf, Lansing, zur Begutachtung vorgelegt worden. Das konnte als ein Mißtrauensvotum für Bryan, der die treibende Kraft auch in diesem Falle war, gedeutet werden. Die Londoner „Daily News“ wußten hierzu unter dem 6. Juni aus Washington zu melden, das Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter, in seinen Bemühungen, den Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu verhindern, von der Regierung der Vereinigten Staaten auf das entgegenkommendste unterstützt werde. Diese Prüfung der Note scheint für Bryan nicht günstig ausgefallen zu sein, denn Reuters sieht sich zu dem Eingehändnis genötigt, Lansing habe die Note — anscheinend zu „anderweitiger Entscheidung“ — an das Ministerium des Äußeren zurückgewiesen. Damit war der Konflikt gegeben, aus dem Bryan offenbar die Konsequenzen gezogen und seinen Rücktritt angemeldet hat. Man kann also wohl sagen, daß der Staatsmann Bryan über den Friedensmann Bryan gestolpert ist.

Wenn man irgendwelche Schlußfolgerungen aus dem Rücktritt Bryans ziehen will, so könnte es in erster Linie die sein, daß man ihn Washington zu der Erkenntnis von der Notwendigkeit gelangt ist, die scharfe Tonart gegen über Deutschland zu mildern. Wenn diese Erkenntnis mit dem vorliegenden „Lustiana“-Zwischenfall auch wohl auf dem Boden jener Tatsachen wurzelt, die Graf Bernstorff mitteilen konnte, so könnte der Rücktritt Bryans auch über diesen Einzelfall hinaus symptomatische Bedeutung für die Zukunft haben. Bryan war ein ausgeprägter Freund Englands, in dessen Heer sein Schwiegerohn als Kapitän gegen Deutschland kämpfte, und ein entschiedener Gegner Deutschlands — aus Unkenntnis. Man erzählt sich, daß Bryan, als er vor einigen Jahren Berlin besuchte, sich von dem damaligen amerikanischen Botschafter Tower den Unterschied zwischen Preußen und Deutschland erklären lassen mußte. Jedenfalls ist dieses Privatgespräch für Mister Bryan nicht sonderlich erfolgreich gewesen, denn für ihn blieb Deutschland das Land des Militarismus, den er zu bekämpfen als seine Lebensaufgabe betrachtete.

Durch ihn war die amerikanische Politik in eine Bahn gelenkt worden, die zu einem schweren Konflikt mit Deutschland zu führen drohte. Diese Möglichkeit scheint einstweilen hinausgeschoben.

Vielleicht verfolgt Bryan mit seinem Rücktritt aber noch einen anderen Plan. Im kommenden Jahre wird das amerikanische Volk zur Wahl eines neuen Präsidenten an die Wahlurne gerufen. Da Roosevelt kaum Aussichten für eine Aufstellung, geschweige denn für eine Wahl hat, mit

Himmelsdom empor. Stumm haben wir ihm sein Grab gegraben. Als die Erdschollen dumpf auf den schlanken Körper kollektien, und die Hände zu stiller Gebet sich falteten, da blinkte es feucht in manchem Auge. Im Helmslande trauert elosam eine Mutter, Walter Dolorosa. Aber stolz darf sie doch sein, diese Frau im grauen Haar . . .!

Als der Ruf zum Sammeln ertönte, waren unsere Reihen stark gelichtet. Auch er fehlte, — der blonde Prediger. Erst als der Abend seine Schatten warf, fanden wir ihn. Friedlich schauten die blauen Kinderaugen zum

himmelsdom empor. Stumm haben wir ihm sein Grab gegraben. Als die Erdschollen dumpf auf den schlanken Körper kollektien, und die Hände zu stiller Gebet sich falteten, da blinkte es feucht in manchem Auge. Im Helmslande trauert elosam eine Mutter, Walter Dolorosa. Aber stolz darf sie doch sein, diese Frau im grauen Haar . . .!

„Eine neue Epoche!“ In der Zeitschrift „Bühne und Welt“ schreibt der Herausgeber Wilhelm Kiefer über „Das Eisene Kreuz am weißen Bande“ und kommt dabei zu folgendem Resultat: „Mit der Verleihung des Eisernen Kreuzes an den Bagreuther Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain ist in die Reglerungszeit unseres Kaisers ein neuer Moment getreten. Es ist, wenn wir von allgemeineren Ordensverleihungen absehen, das erste Mal, daß ein in germanischem Geiste wirkender Schriftsteller durch Kaiser Wilhelm II. ausgezeichnet wird. Der Tag und der Akt ist bedeutsam: möge er symbolisch für die kommende Zeit werden! Eine Erwartung, die beinahe schamhaft in uns schlummerte, aber sehnlichst ihres Verwirklichung harre, ist mit diesem Akte erfüllt worden. Und das freudige Gefühl, das, verhehrt von den Ereignissen und des Plätes beraubt, das ihre Schatten werfen, in uns zu ersticken drohte, lebt neu, bestimmter, hoffnungsfreudiger in uns auf: daß der geistige Mensch, dessen Schaffen von einer nationalen und religiösen Ankerfestigkeit bestimmt wird, vor seines Fürsten Ehron Anerkennung und Belohnung findet . . . Mit diesem Tage, da Houston Stewart Chamberlain Träger des Eisernen Kreuzes geworden ist, ist eine hoffnungsvolle,



Wilson weite Kreise infolge seiner schwankenden Haltung nicht einverstanden sind, glaubt Bryan, der ewige Präsidentschaftskandidat, vielleicht die Rolle des sachenden Dritten bei der Präsidentschaftswahl spielen zu können. Und deshalb: Durch die Mittelkür ab.

### Der neue Staatssekretär Lansing

gilt in den Vereinigten Staaten als einer der hervorragendsten Kenner des internationalen Rechts. In Watertown im Staate New-York 1854 geboren, wurde er nach vollendeten Studien im Jahre 1889 zur Rechtspraxis zugelassen. Aber bereits 1892 zieht ihn die Washingtoner Regierung als einen ihrer Vertreter zu dem Schiedsgericht hinzu, das die Zwistigkeiten zwischen England und den Vereinigten Staaten entscheiden soll. Als im Jahre 1896 neue Streitigkeiten in dieser Frage ein abermaliges Schiedsgericht notwendig machen, ernannt ihn Washington nunmehr zum Leiter einer Rechtskommission. Im Jahre 1903 ist zwischen Kanada und Alaska eine Grenzregulierung erforderlich geworden, und auch diese Frage ordnet im Auftrage seiner Regierung Lansing. Sechs Jahre später finden wir ihn im Haag, wo er als Mitglied des Internationalen Gerichtshofs Unstimmigkeiten mit beiseitigen hilft, die wegen der Küstenschutz an der Nordatlantik entstanden waren. In das Auswärtige Amt wurde er erst im März 1914 berufen, und zwar zunächst als Rechtsbeistand in internationalen Fragen. Unterstaatssekretär kann Lansing daher erst seit wenigen Monaten sein. — In Amerika war man immer der Meinung, daß Bryans Noten, soweit sie internationale Dinge betrafen, sein jehziger Nachfolger inspiriert habe. Bei den den „Lustania“-Vorgang behandelnden diplomatischen Aktenstücken Amerikas wurde allerdings betont, daß Wilson ihre Bearbeitung sich vorbehalten habe, so daß bei diesen Noten dann freilich die Gedankenrichtung Lansing's bisher nicht zum Ausdruck gekommen wäre.

### Die amerikanische Note.

Staatssekretär Lansing schreibt über den Rücktritt Bryans in der „Deutschen Tageszeitung“: Man darf annehmen, daß in absehbarer Zeit eine völlige Klärung eintreten wird und dazu gehört in erster Linie, daß die deutsche Reichsregierung ihr Verbleiben auf dem Standpunkt klar und fest zum Ausdruck bringe, der grundsätzlich seinerzeit durch die Kriegsgeheimnisse vom 4. Februar vorgezeichnet worden ist. Wenn Präsident Wilson Forderungen stellen sollte, die den deutschen U-Bootskrieg entweder abgestellt müssen, oder doch zur lauten Ruß machen wollen, so müßte sich daraus ein Witz der Anschauungen und Forderungen ergeben, das nicht überbar erscheint.

Falls, wie bereits seit einigen Wochen gerüchelt wurde, die Regierung zu Washington in Berlin hat erklären lassen, sie werde die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich auf unbestimmte Zeit abbrechen, wenn die deutsche Regierung keinen Gehorsam den amerikanischen Forderungen gegenüber zeige, so würde auch das nichts an der deutschen Haltung ändern können. Im Gegenteil würde es sich um eine Drohung handeln, die es von vornherein noch schwerer machte, einen Modus vivendi zu finden, vor dem der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen neulich sprach — als es der Natur der Dinge nach ohnedies schon ist. Der deutsche U-Bootskrieg ist keine Improvisation, sondern ein wohlüberlegter Kriegspakt. Schon die Zustimmung des Gedankens, man könne diesen Akt auf eine amerikanische Note hin zurückziehen oder zu einer hohlen Formsache machen, würde in ganz Deutschland als Beleidigung empfunden werden.

### Die Meinungsverschiedenheit im amerikanischen Kabinett.

Berlin, 10. Juni. Aus Amsterdam wird unter dem 9. Juni dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Die „Morningpost“ teilt über die Meinungsverschiedenheiten in der letzten amerikanischen Kabinettsitzung nach folgendes mit: Das Kabinett war einig in der Beurteilung des vom Präsidenten Wilson ausgearbeiteten Programms. Es bestand nur über die Ausführung eine Verschiedenheit der

schaftsstrebende Zeit im geistigen Deutschland herausgebracht. Was in der Vergangenheit bedrückend, entwürdigend und entmutigend empfunden wurde, daß dem Deutschen, der um seines Volkes Seele ringt, nur billiger Spott von Eliten und Parteien zu teil wurde, der halbe Ehren erntete und Geltung über alle Maßen fand, das will die Zukunft, das wird unseres Kaisers Wort auslösen: Verstummen wird der Hohn der Halbheit vor dem Manne, dessen Brust das Ehrenzeichen seines Königs trägt, verehren wird ihn das willige suchende Volk um seines Geistes und dieses Zeichens willen. Der geistige Kämpfer, geschwächt mit dem Ehrenzeichen dieses Krieges, wird als ein Held würdig neben dem Sieger des Feldes stehen, geehrt, umworden, unangefastet wie jener.

Der Geist des Schützengrabens. Das „Allgemeine Handelsblatt“ bringt folgende bemerkenswerte Ausführungen: Aller Streit, Haß und Feindschaft aus den Tagen vor dem Krieg sind bei den neuen Höhlenbewohnern verschwunden. Wenn wieder Friede ist, werden diese Kämpfer sich verwundern erinnern an die frühere Unzufriedenheit über kleine Nichtigkeiten. Ein neuer Begriff: Liebe für ein gemeinschaftliches Ideal ist geprägt worden. Schulter an Schulter haben sie gelebt, gelitten und gestritten in dem Schützengraben mit Genossen, Todesgefahr haben sie geteilt, gegenseitig haben sie Kraft und Mut kennen und schätzen gelernt, sich die Wunden verbunden und Seite an Seite das Leben geopfert. Mächtige, fremde Befehle lehren der Schützengraben. Als sich dem Soldaten der Charakter des Waffenbruders offenbarte, schwand der Klassenhaß, der die

der Ansichten zwischen der Mehrheit des Kabinetts und dem Staatssekretär. Bryan vertrat die Meinung, es sei angebracht, Deutschland mitzuteilen, daß Amerika über das Laifachmaterial bezüglich des Untergangs der „Lustania“ zu unterhandeln bereit sei, wie Deutschland es verlange. Die Mehrheit des Kabinetts war der Meinung, daß ein Verhandeln über die Frage, ob die „Lustania“ bewahrt war und Funktion an Bord hatte, erst geführt werden könnten, nachdem Deutschland die Versicherung abgegeben hätte, die Präsident verlangte. Das kam ungefragt einem Ultimatum gleich, und dazu wollte sich Bryan anscheinend nicht hergeben.

### Eine Schmach der französischen Nation.

Berlin, 9. Juni. (W.B.) Schon im November des vorigen Jahres hat die deutsche Regierung die Forderung gestellt, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Afrika an klimatisch einwandfreie Orte gebracht werden sollten. Diese Forderung ist durch die amerikanische und auch durch die spanische Botschaft verschiedentlich wiederholt worden. Die französische Regierung hat es für nötig gefunden, darauf nur zu antworten, daß die Deutschen in Dahomey an gesunden Orten lebten (was nicht zutrifft) und daß nur diejenigen nach Frankreich zu senden wären, deren Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Afrika nicht gestattete. Frankreich hat also diese Forderungen nicht erfüllt. Zur Zeit befinden sich annähernd 400 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Dahomey, teils aus Kamerun, teils aus Togo und mehrere Tausende von Kriegs- und Zivilgefangenen in Marokko und Tunis und den anderen französischen Besitzungen.

Unerwartete sichere Nachrichten besagen, daß unsere Deutschen dort, an den verschiedensten Plätzen verteilt und besonders in Dahomey geradezu schmachvoll behandelt werden. Zum größten Teil müssen sie in größter Sonnenhitze schwere körperliche Arbeiten verrichten. (Bewegarbeit, Siemkopsen u. s. m.) In Dahomey ist ihre Bekleidung völlig unzureichend. Sie dürfen nichts aus Kamerun oder Togo mitnehmen. In den leichten Sachen wurden sie im Herbst 1914 nach Dahomey gebracht. „Abgerissen“, mit leichten Kopfbedeckungen verrichten sie ihre Arbeit. Sie wurden fast nie in Europäerwohnungen gebracht, sondern leben in selbstgebauten Lehm- oder Strohhütten, ohne Moskitoneze auf Strohmatten, ja auf dem nackten Fegboden. Zum Teil zimmern sie sich ihre Betten selbst. Sie müssen selbst kochen. Die Bewachung geschieht in entwürdigender Weise durch Schwarze, die den Weissen ihre Macht zeigen. Die französische „Mitrail“ hatte sogar die Sitze, dies in einem Bild zu bringen, das von einem holländischen Kommentator begleitet war. Es fehlt an den nötigen Medikamenten, wie Chinin u. s. m. und an ärztlicher Hilfe. Ein französischer Arzt sagte: Die Männer sollen leiden!

Das Klima in Dahomey ist eines der mörderischsten der ganzen Westküste Afrikas. Nicht nur Deutsche, sondern auch französische Fachleute haben sich in diesem Sinne geäußert. Gelbes Fieber, Schwarzwasser-Fieber, Malaria sind an der Tagesordnung. Man kann sich nur mit Hilfe von Moskitonezen gegen die Insekten schützen. Wenn es auch Orte geben mag, die für den Europäer einigermaßen bewohnbar sind, so ist das Klima im allgemeinen eines der ungesundesten. Nicht besser ergeht es unseren Kriegsgefangenen in Nordafrika. Mit dem fortschreitenden Sommer erhöhen sich dort die Tagestemperaturen auf 50 und 60 Grad Celsius. Ohne Tropenhelme müssen unsere braven Soldaten in dieser Gluthitze schwere Arbeit verrichten. Das einzige, was die französische Regierung bis jetzt zugestanden hat, ist eine Verlängerung der Mittagspause von 11 bis 3 Uhr. Nach übereinstimmenden Urteilen von Fachmännern ist es für Europäer und noch dazu solche, die das Klima ungewöhnt sind, ohne Gesundheitsabklärung unmöglich, diese Arbeit auszuführen. Noch schlimmer erscheint es, daß die Franzosen auch Verwundete und Kranke nach Afrika gebracht haben und ohne Erbarmen zur Arbeit zwingen.

beiden in der bürgerlichen Gesellschaft trennte. Taten von aufopfernder Treue zeugten von Kameradschaft, die stärker als Tod, Klistokrat und Messerschleifer haben ein Strohlager geteilt, haben sich die Arme um den Hals geschlungen, um die Wärme in dem verwundeten Körper zu halten, wenn sie in kalten Nächten unter den Sternen sterben sollten, während Männer mit Tragbahnen sie suchten. . . Das Ergreifendste in diesem gemeinsamen Leiden und Streiten im dunklen Graben ist die Disziplin; nicht die eiserne Disziplin, die nur durch Zwang, durch Strafe, Drohungen, harte Worte und Furcht erreicht wird, sondern die Disziplin, die wahr ist und edel und die Folge gegenseitigen Vertrauens, in Offizieren und in sich selbst. „Disziplin ist ein Zustand von völligem Vertrauen auf die Kameraden,“ sagt Darwin. Diese Disziplin ist eine stilles Kraft. Sie überwindet den Instinkt, der sich vor dem Tod fürchtet. Auch das vermag dies allerdings. Aber das Gift des Hasses verliert bald seine wirkende Kraft. Dann zeigt die Disziplin, die zusammenschließt, ihre größere Macht. Mächtiges Wort: „Eine Kriegsmacht ohne Disziplin ist ebenso lächerlich wie teuer“ bleibt wahr. Der Geist des Schützengrabens leuchte die Zauberkräfte der Disziplin. Die Macht heißt Vertrauen auf Kameraden, Vertrauen auf Führer. Der Gemeinschaftsgeist wird geboren, der aus einzelnen Streikern eine Phalanx macht. „Mächte dieser Geist des Schützengrabens sich auch stark und groß bewähren in unserem Vaterland.“

Der Marschallstab. Ein vergnügliches kleines Mißverständnis wird von einem deutschen Offizier aus Bel-

Die Ernährung ist hier durchaus unzureichend. Die Pakete aus der Heimat kommen in den meisten Fällen beraubt oder gar nicht an. Auch die Geldsendungen gehen sehr unregelmäßig ein. Die Strafen sind außerordentlich grausame, eine Last, die aus der Fremdenlegion schon längst bekannt ist. Vielfach haben Kriegsgefangene aus Verzweiflung über ihre Lage den Lockungen zum Eintritt in die Fremdenlegion nachgegeben, wo sie es natürlich auch nicht besser haben. Aus einer großen Anzahl von Briefen hört man übereinstimmend die erschütternden Klagen über die Leiden unserer gefangenen Brüder in Afrika heraus. Hierbei ist zu bedenken, daß alle Postfächer der Prüfung durch die Zensur unterliegen und die Leute nicht das schreiben können, was sie wollen, aber durch die eiblichen Aussagen zurückgekehrter Frauen und Missionare und in durchgeschmuggelten Nachrichten zeigte sich stets dasselbe traurige Bild.

Unsere Heeresverwaltung hat sich gezwungen gesehen, da alle Verhandlungen erfolglos blieben, nunmehr zu Taten, d. h. zu energischen Gegenmaßnahmen zu schreiten. Das mörderische Klima von Dahomey steht uns nicht zur Verfügung. Auch auf dem Wege der Entsendung der weißen Rasse durch die Aussicht von Schwarzen vermag Deutschland dem Kulturstaat Frankreich nicht zu folgen, aber man wird Kriegsgefangene Franzosen in ungefähre gleicher Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika aus den schönsten Gefangenenlagern, wo sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanturen genießen, zu Arbeiten in die Moorkulturen überführen. Die Auswahl der Gefangenen wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellung und Beruf geschehen, genau so, wie es Frankreich mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Wir wollen dadurch erreichen, was der Appell an die Menschlichkeit Frankreichs und langwierige Verhandlungen bisher nicht erreicht haben.

### Zum Fall von Przemysl.

Berlin, 9. Juni. (W.B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Fall der Festung Przemysl ergänzend geschrieben:

Die Stadt Przemysl mit ihren etwa 50 000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San. 5—7 Km. von der Stadt entfernt sind die Hauptbefestigungen angelegt, die eine Gesamtabwehrung von rund 50 Km. haben. Die Befestigungen bestehen aus kleineren und größeren Forts, die untereinander durch Schützengräben, Schanz- und sonstige Erdwerke verbunden sind. Die Forts sind mächtige, von tiefen Gräben umgebene Erdwerke mit zahlreichen betonierten Unterständen und gemauerten Kasernen. Breite, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahtgitternetze sperren nach allen Seiten den Zugang zu den Befestigungsanlagen. Für den Angriff der verstärkten bayrischen Division wurden drei Forts der Nordfront samt den dazwischenliegenden Befestigungsanlagen bestimmt, d. h., es sollte in den Hauptumzug der Festung ein Loch gebohrt werden von einer Breite, die etwas mehr als den 20. Teil des besetzten Gesamtumzuges der Festung darstellt. Dies gelang am 31. Mai durch die Erfüllung der Forts 10 A, 9 A und 11 samt Zwischenlinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte sich durch die Wegnahme der Forts 11 und 12 und Kapitulation der Werke 10 B und 9 A die durchbrochene Linie zu einer Breite von 8 Km. erweitert, das heißt, die ganze Nordfront, etwa der sechste Teil der Gesamtbefestigung, war im Besitz des Angreifers. Die Befestigung der erfüllten Forts der Nordfront legt Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung unserer schwersten Geschütze. Betonklöppe von 3 Meter Stärke sind geborsten und abgesplittert, gleich zerstörten Sandburgen. Die Trichter der 42 Zm.-Geschütze wiesen eine Tiefe bis zu 8 und eine Breite bis zu 15 Metern auf. Auch die moralische Wirkung dieser Geschütze war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtnetze durchschnitten, um sich aus ihrer unerträglichen Lage zu befreien und dem jähmenden Feind zu ergeben.

Wie folgt erzählt: Unsere Befestigungsarbeiten waren vollendet, die Feldbatterien wurden frei für die Schützengräben. Etwa 500 Mann traten wir morgens an, alle voll Freude, daß wir nun endlich an den Feind kommen sollten. Die Sonne leuchtete, die Musik spielte, draufend klang unser Gesang. Da trat plötzlich unser Oberst vor die Front und hielt eine begeisterte Rede auf das Vaterland. Für Deutschland sollen wir uns jetzt schlagen und sollen uns gut schlagen. Dem Mutigen gehört im Felde mehr als anderswo die Welt! rief der Oberst, daran sollt Ihr denken. Auch heute alt noch das Wort Napoleons: Jeder Soldat trägt seinen Marschallstab im Tornister. . . Wir fühlten unsere Herzen höher schlagen, wir sehen uns also schon Heldenaten vollbringen, das Eiserne Kreuz erster Klasse brante auf unserer Brust. Nur in dem Gesichte meines Nebenmannes, eines biederen Mecklenburgers, veränderte sich keine Mine. Im schien die Welt in diesem Augenblick entschieden für seine Begriffe zu romantisch. Seine Augen schienen sich in den realen Inhalt seines Tornisters zu vertiefen. Er traute offenbar seinen Augen mehr als allen anderen Beweisen der Welt. Unser Oberst sah diese seltsame Unbeweglichkeit. Er trat, als unser Hirta verdingungen war, auf meinen Nebenmann zu und fragte freundlich: „Allo, mein Lieber, was tragen Sie nun in Ihrem Tornister?“ Der Mecklenburger sah den Oberst fest und teu an, und dann sagte er mit drohender Stimme: „Zelstücker, Herr Oberst!“



### Englische Verluste in Frankreich.

11. Amsterdam, 10. Juni. Aquilid teilte über die englischen Verluste in Frankreich dem Unterhause folgendes mit: Offiziere: 3325 tot; 6498 verletzt und 1180 vermisst; Mannschaften: 47 615 tot; 147 482 verletzt und 52 617 vermisst.

London, 10. Juni. (W.B.) Das Kriegsministerium teilt mit, daß der englische General Agent in den letzten Kämpfen in Nordfrankreich gefallen ist.

### Unsere U-Boote.

Rotterdam, 9. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Die Bark „Superb“, auf dem Wege von Buenos Aires nach Queenstown, mit 2200 Tonnen Getreide, wurde 50 Meilen westlich von Fastnet durch eine Bombe zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte.

Der Dampfer „Glitterand“, mit Holz von Schweden nach Hartlepool unterwegs, wurde gestern durch ein Tauchboot angegriffen. Er versuchte vergeblich zu entkommen. Nachdem der Besatzung ein Termin von 10 Minuten gegeben worden war, wurde das Schiff versenkt.

London, 9. Juni. (W.B. (Reuter.) Der Dampfer „Lady Salisbury“, der mit Kohlen von Hartlepool nach London fuhr, wurde bei Harwich ohne vorherige Warnung torpediert. Mehrere Mann von der Besatzung verloren ihr Leben.

London, 9. Juni. (W.B.) Der russische Dampfer „Adolph“ ist von einem Unterseeboot vernichtet worden.

### Zur Vernichtung des italien. Luftschiffes.

Wien, 9. Juni. (W.B.) Der Kriegsberichterstatter des Fremdenblatts meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Ella di Ferrara“: daß das Luftschiff sofort nach Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt wurde. Das Flugzeug überlag das Luftschiff senkrecht und schleuderte eine Leuchtpatrone, worauf das Luftschiff explodierte, zerfiel und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.

Wien, 9. Juni. (W.B.) Wie aus Budapest gemeldet wird, wurde durch Bombenwürfe von dem später vernichteten italienischen Luftschiff „Ella di Ferrara“ in einzelnen Fabriken der offenen Stadt Fiume Materialschaden verursacht. Der Betrieb wird jedoch in allen beschädigten Werken ungeschädigt fortgesetzt. Im Gebiete von Fiume erlitten einige Personen Verletzungen, auf dem benachbarten österreichischen Gebiet wurde eine Frau getötet.

### Ein russischer Flieger herabgeschossen.

Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Landsberg a. Warthe wurde ein russischer Flieger, der Bomben auf Lautenburg (Reg.-Bez. Marienwerder) geworfen hatte, ohne jedoch Schaden anzurichten, herabgeschossen.

### Ein englischer Kreuzer versenkt!

Wien, 10. Mai. (W.B. (Tel.) Amtlich. Unterseeboot 4, Kommandant Linienschiffleutnant Singale, hat am 9. ds. Mts. vormittags 20 Meilen westlich von St. Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer vom Typ „Liverpool“, der von 6 Torpedoren geschloßt fuhr, torpediert und versenkt.

### Notenkommando.

Zu der „Liverpool“-Klasse zählen eine Anzahl leichter Kreuzer, allerdings neuerer Bauzeit. Ihr Stapellauf fällt in die Jahre 1909 und 1910. Auch „Warsaw“, der schon vor vielen Monaten sein Ende gefunden hat, gehörte zu ihr. Die Schiffe besitzen eine Länge von 121,1, eine Breite von 14,3 Meter und haben 4,6 Meter Tiefgang. 4880 Tonnen Wasserverdrängung. Bestückt sind sie mit zwei 15,2 zehnj. 10,2 und vier 4,7 Zentimeter-Geschützen. Bei 22000 Pferdekraft entwickeln sie eine Geschwindigkeit von 25-28 Knoten. Die Besatzung beträgt 378 Mann.

### Die Portugiesen in Angola.

Daily News meldet aus Lissabon: Der Gouverneur von Angola hat Befehl erhalten, die Truppen zu einer Aktion bereitzustellen zur militärischen Besetzung von Deutsch-Südwestafrika.

Die portugiesische Kolonie Angola grenzt an ihrem Südrande an Deutsch-Südwestafrika, dessen Schutztruppe sich, wie bekannt, vor dem konzentrischen Anmarsch der südafrikan. Truppen immer mehr nordwärts gezogen hat. Man wird sich erinnern, daß im Herbst vor. Is. der Leutnant Schulz mit zwei Begleitern in Angola von einem portugies. Major, der sie zu Gasten geladen hatte, hinterlistig überfallen und ermordet worden ist. Die deutsche Regierung hielt sich nicht mit langen Vorstellungen in Lissabon auf. Vielmehr überschritt eine Expedition die Grenze von Angola. Bei Kaulilla kam es zu einem Treffen, das mit der völligen Niederlage der Portugiesen endete. Die letzten Nachrichten, die dann von dort zu uns gelangten, ließen erkennen, daß die Portugiesen an den nach Deutsch-Südwest zu gelegenen Gebieten eine stärkere Truppenmacht zusammenzogen und auch sonst allerlei Vorbereitungen militärischer Art trafen. Sie begründeten dies mit der Besorgnis, daß unsere Truppen bei den Kämpfen in Südwest geneigt sein könnten, auf portugies. Gebiet Rettung zu suchen. Die Pflicht der Neutralität nötige demnach Portugal, für diesen Fall Vorkehrungen zu treffen, um unsere Leute entlassen zu können. Eine solche Truppenmacht soll seit Weihnachten vor. Is. sich an der Grenze in Stellung befinden haben.

Genf, 9. Juni. (W.B.) Die Blätter melden aus Lissabon, daß der Gouverneur von Angola beauftragt worden sei, den südlichen Teil von Angola wieder zu besetzen

und zu versuchen, die von den Deutschen eroberten Gebiete wieder zu gewinnen. Die portugies. Truppen sollen eine neue Aktion vorbereiten.

### Kein päpstliches Weißbuch.

Rom, 9. Juni. (W.B. Ag. Stefani.) Die Nachricht von der Veröffentlichung eines Weißbuchs durch den Heiligen Stuhl wird von maßgebender Seite widerrufen.

### Das Ultimatum an Rumänien.

Wie die Berl. Morgenpost und die Magdeburgerische Zeitung melden, haben, der Ag. Havas zufolge, die Drei-Verbandsmächte der rumänischen Regierung ein Ultimatum gestellt, das heute abend abläufe.

Hierzu bemerkt die „Vossische Zeitung“: Gegen die Meldung der Agence Havas in vorliegender Form erheben sich Bedenken. Ein Ultimatum im Sinne einer Drohung mit Gewalt können die Entente-Mächte wohl kaum gestellt haben, denn sie können unmöglich daran denken, eine ablehnende Antwort Rumäniens mit einer Kriegserklärung zu quittieren. Durch ein brüskes Vorgehen dieser Art würden sie Rumänien geradezu in die Arme der Zentralmächte treiben. Wenn die Meldung überhaupt einen Schimmer von Wahrheit hat, so würde sich der Inhalt wohl darauf beschränken, daß die Entente-Mächte, deren Verhandlungen mit Rumänien auf dem toten Punkte angekommen sind, auf eine ungewisse Erklärung der Bukarester Regierung drängen, ob diese auch weiterhin an ihrer neutralen Politik festhalten oder sich für ein Eintritt in den Krieg an der Seite des Drei- bzw. Viererbandes entscheiden will. Nicht ausgeschlossen ist natürlich, daß in eine solche beschränkte Anfrage eine leise Drohung mit der „Strafe“ hineingelegt ist.

### Aus Stadt und Land.

Ragold, 11. Juni 1915.

### Ehrentafel.

Das Eisenerz erhielten: Grenadier Karl Hanselmann, Tambour d. Reg. Jakob Blaidt, Eis.-Reg. Johannes Ziesle von Simmersfeld; Martin Weber von Neuweller, Rekrut im Inf.-Regt. 125.

Die Silberne Verdienstmedaille haben erhalten: Unteroffizier Grieß von Reizingen im Feldart.-Regt. Nr. 13; Unteroffizier d. L. Schwarz, Hauptlehrer in Altensteig.

### Kriegsverluste.

Reg.-Inf.-Regt. Nr. 247, 1. Komp.: Eis.-Reg. Gottlob Klichele, Deckenstorn, l. verm. 2. Komp.: Eis.-Reg. Johannes Lehmann, Fünfbraun, Schm. verm. 3. Komp.: Eis.-Reg. Jakob Seeger, Saugenwald, l. verm. 4. Komp.: Eis.-Reg. Johannes Werner, Sandorf, Schm. verm.

Die preuss. Verletzte Nr. 228 verzeichnet: Reg.-Inf.-Regt. Nr. 30: Reg. Georg Rals, Holzgrabenweiler, bish. vermisst, verli. in einem Laz. 19. 2. 15. Brigade Ersatz-Battalion Nr. 55: Gren. Axel Eichenhut, Enzklosterle, l. verm.

### Nicht erkalten!

„Die Liebe hört nimmer auf“, heißt es im Korinther Brief des Paulus. Betätigt sieht man das heute, wenn man beobachtet, wie unablässig überall groß und klein, jung und alt an der Arbeit ist, um durch Gaben der Liebe denen zu danken, die für uns kämpfen. Aber jenes Schriftwort erhält auch eine Mahnung. Es will uns sagen: Wenn ihr den Begriff der Liebe vollenden wollt, dürft ihr in ihren Werken nicht nachlassen. Das gilt auch von der Erfüllung der Dankesspflicht gegenüber unsern Kämpfern. Wir dürfen nicht vergessen, daß Ursache und Zweck der großen deutschen Liebesgabenpendung unverändert bleiben, solange der Krieg währt. Bergänglich sind alle die hinausgeschickten Gaben. Die unjagbaren Mühsale, die der Krieg mit unbarmherziger Gewisheit selbst bei den glänzendsten militärischen Einrichtungen mit sich bringt, die Gefahren, die Leben und Gesundheit der Tapferen beständig bedrohen — alles das bleibt unveränderlich bestehen. Darum darf auch unsere Gesteuerbarkeit, daß unser Opfermut im Spenden nicht einen Tag nachlassen. Diese eiserner Notwendigkeit unsern Lesern ans Herz zu legen, halten wir für unsere Ehrenschrift. (Insbesondere jetzt, wo uns eine Zuschrift aus dem Felde besagt, daß „die Postsendungen aller Art immer spärlicher werden, sodas man sich glücklich schätzt, wenn man seinen Namen bei der Feldpost hört.“) Wir rufen daher allen die dringliche Bitte zu: „Lasset euren Eifer nicht erkalten, geht immer weiter, gebt reichlich!“

Erweiterung der Urkunde über Erneuerung des Eisernen Kreuzes. Der Staatsanzeiger veröffentlicht, wie das W.B. aus Berlin berichtet, eine Verordnung betr. Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914, in der es heißt: Die Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. von 1870/71, die sich im jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat besondere Verdienste erworben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem silbernen Eichenlaub zu tragende silberne Spange, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

Kriegsinvalide Eisenbahner. Nach einer Verfügung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen sollen die vor oder nach der Mobilisierung aus dem Eisenbahndienst zum Heeresdienst übergetretenen Hilfsunterbeamten und Arbeiter, die als Invaliden aus dem Militärverhältnis ausscheiden, grundsätzlich wieder im Dienst der Eisenbahnverwaltung untergebracht werden, soweit es ihr körperlicher Zustand irgendwie gestattet.

Ausländische Schundseifen. Man schreibt uns: In letzter Zeit wird vielfach allerlei Schundseife zu scheinbar billigen Preisen in großen Posten vom Ausland, ja

sogar vom feindlichen Ausland (Italien, Frankreich usw.) in den deutschen Konsum gebracht. Es ist daher notwendig, auf die mancherlei Gefahren hinzuweisen, die das in gegenwärtigen Zeiten mit sich bringt. Einmal bezahlt die Hausfrau solchen Schund gegenüber der soliden, verbürgt reinen deutschen Seife viel zu teuer. Die italienische Seife hat nicht einmal den halben Wert des guten deutschen Fabrikats. Weiter wird dabei deutsches Nationalvermögen ins Ausland gezogen und deutsche Angestellte u. Arbeiter insbesondere Arbeiterinnen können arbeitslos werden. Und was das Gefährlichste ist: Bei der Seifenfabrikation wird bekanntlich Glycerin gewonnen, das für Sprengstoffe in Kriegzeiten die ausschlaggebende Rolle spielt. Nun aber ziehen die Ausländer das Glycerin aus den nach Deutschland geworfenen Seifen, geben es zu jedem geforderten Preis den feindlichen Staaten zur Sprengstoffherstellung und unsere deutschen Soldaten werden nachher damit vernichtet. Die Mitschuld hieran darf kein Deutscher auf sich laden. Kein Deutscher darf sein gutes deutsches Geld direkt oder indirekt für solche verwerfliche Zwecke hergeben. Was heute ausländische Seife kauft, verläßt sich am Vaterland, stärkt unsere Feinde und schwächt die deutsche Wehrkraft und Geldkraft. Also Augen auf. Man verlange beim Einkauf von Seifen stets ausdrücklich „deutsche Fabrikate“. Auch bei Seife muß heute dem Deutschen deutsche Arbeit, deutsche Ware über alles gelten.

### Aus den Nachbarbezirken.

Herrenberg. Unter dem Vorsitz des neuernannten Oberamtmannes Kaiser fand am letzten Samstag im Rathausaal in Herrenberg die diesjährige Amtsversammlung statt. Unter anderem wurden folgende wichtigere Angelegenheiten behandelt: Den Gemeinden Ragd und Altmun wurde für den Fall der Verbesserung des sogenannten Halbenwegs auf ihre Rechnung ein Amtskörperschaftsbeitrag in Höhe der Hälfte der Baukosten in Aussicht gestellt. — Die Belohnung des Verlegers des Bezirksamtsblattes wurde mit Rücksicht auf die immer zahlreicher werdenden amtlichen Bekanntmachungen entsprechend erhöht. — Der zu den Kosten der Friedensquartierungen seltliche Zuschuß der Amtskörperschaft wird auch bei Kriegseinquartierung gerechtfertigt mit der Erweiterung, daß in Fällen, in denen das Reich eine Entschädigung nicht gewährt, diese die Amtskörperschaft einschließlich des Zuschusses übernimmt. — Die vom Bezirksrat ergriffenen Maßnahmen zur Beschaffung der nötigen Geldmittel zur Bestreitung der Kriegsfamilienunterstützungen haben die Zustimmung der Amtsversammlung gefunden. Weiter wurde die Beteiligung der Amtskörperschaft an der neugegründeten Württ. Kriegskreditbank A.-G. in Stuttgart mit einem Aktienkapital von 10 000 A. gutgeheißen. — Für das Rechnungsjahr 1915 wurde die Erhebung der Amtskörperschaftsumlage von 135 000 A. gegen 133 000 A. im Vorjahr beschlossen. — Nach Schluß der Verhandlungen fand im Gasthof zur Post ein gemeinsames Mittagmahl statt.

Herrenberg. In Pfäffingen ist die Schwiegermutter des Hauptlehrers beim Besprengen des Gartens, als sie Wasser aus derammer holen wollte, über die steile Uferböschung ins Wasser gestürzt und, ehe Hilfe herbeikam, ertrunken. Die Leiche wurde gefunden.

Oberjesingen. Der ausschweifende mit der Farrenwartung beauftragte, ungefähr 42 Jahre alte, verheiratete Gottlieb Eßmann von hier wurde, als er einen Farren vorführen wollte, von diesem an die Wand gedrückt. Eßmann ist schwer verletzt nach der chirurgischen Klinik in Ulm gebracht worden, wo er dann verstorben ist.

Freudenstadt. Mittwoch nach traf ein Transport mit etwa 163 Verwundeten hier ein, die im Laufe des Vormittags in die Lazarette übergeführt worden sind.

Stuttgart. Sir Bingen Edwin Henry Curbell, der von 1910 bis zum Ausbruch des Krieges in München und hier als englischer Gesandter beglaubigt war, ist für bankrott erklärt worden. Wie die „Morning Post“ mitteilt, belaufen sich seine Schulden auf 7405 Pfund Sterling, sein Vermögen dagegen nur auf 35 Pfund Sterling.

Tübingen. In einer Wirtschaft beim Güterbahnhof kam es über dem Kartenspiel zu einer heftigen Auseinandersetzung, wobei Revolver und Messergewehr eine Rolle spielten. Die Wirtstochter wurde von einer Kugel in den Arm getroffen und ziemlich schwer verletzt.

Schramberg. In einem Steinbruch auf hiesiger Markung wurden 64 Stück Dynamitpatronen gestohlen. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 300 A. angesetzt.

Wangen i. Allgäu. Der Blitz schlug in den alten Fäbberturn, der ziemlich beschädigt wurde. Aus der Umgebung von Rißlegg wird gemeldet, daß durch Blitze einige größere Bauernhöfe eingestürzt wurden. In Oberlesental wurde ein 10jähriger Knabe im Freien vom Blitz erschlagen.

Wolfegg. Der Blitz schlug in das Wohn- und Dekonomiegebäude des Bauern Weber vom Sallerhof, das vollständig abbrannte. 10 Stück Vieh kamen dabei um.

### Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Calw, 10. Juni. Auf dem getriggen Vieh- und Schweinemarkt waren zugetrrieben: 199 Stück Rindvieh, darunter 66 Stück Ochsen und Stiere, 60 Kühe, 64 Stück Jungvieh und 9 Kälber, ferner 6 Stück Lämmer und 61 Stück Milchschweine. Der Handel war auf beiden Märkten lebhaft und es wurden übertrieben hohe Preise bezahlt. Auf dem Viehmarkt wurden verkauft 25 Paar Ochsen und Stiere, das Paar zu 1540-2140 A., 46 Kühe pro Stück 380-720 A., 50 Stück Jungvieh 295-540 A., 9 Kälber 90-150 A. pro Stück. Auf dem Schweinemarkt wurden noch nie so hohe Preise bezahlt wie heute. Bei vollständigem Ausverkauf wurde bezahlt für 1 Paar Ferkel 105-285 A., für ein Paar Milchschweine 60-2 A. Es mußten noch verschiedene Käufer leer abgehen.



### Legte telephonische Nachrichten.

**Rotterdam, 11. Juni. (Priv.-Tel.)** Der Lok.-Anz. veröffentlicht eine Washingtoner Reutersmeldung, wonach Lansing nach einer Unterredung mit Wilson erklärt habe, die Note sei fertig und vorgestern nachmittags abgefaßt worden. Am Freitagfrüh wird sie den amerikanischen Blättern zur Verfügung gestellt werden. Mit der Veröffentlichung will man nicht warten, bis Berlin den Empfang bestätigt hat.

**Berlin, 11. Juni. (Priv.-Tel.)** Bryan erläßt, einer dem „L.A.“ zugegangenen Washingtoner Meldung zufolge, eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in 2 Punkten verschiedener Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Interseebotsfrage von einem internationalen Ausschuss eine Untersuchung eingeleitet werden solle. Eine beratende Lösung sei durch die Schiedsgerichtsverträge, welche die Ver. Staaten, wenn auch noch nicht mit Deutschland, mit den drei südamerikanischen Ländern geschlossen hätten, vorgezeichnet. Bryan meint ferner, daß Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hätte, ihr eigenes Land durch eine Reise in die Kriegsgewässer zu gefährden. Das ganze Kabinett unterstützte aber Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Lösung unmöglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Erklärung abgibt, daß es die willkürliche Zerschneidung von Handelsschiffen einstelle.

**Köln, 11. Juni. (Priv.-Tel.)** Der Köln. Zig. wird von ihrem Newyorker Berichterstatter gemeldet: So unglaublich es erscheinen möge, könne es auf Grund mancher Informatoren mitteilen, daß Präsident Wilson fest geglaubt habe, Deutschland wünsche den

Krieg mit Amerika, und habe deshalb die „Lusitania“ zum Sinken gebracht. Als er über die Angelegenheit aufgeklärt worden sei, hätte er erleichtert aufgesatmet.

**Kopenhagen, 11. Juni. (Priv.-Tel.)** Die Petersburger Wremja veröffentlicht in ihrer letzten Nummer vom Samstag eine gesurerte Bukarester Nachricht, welche bestätigt, daß die Entscheidung Rumäniens bereits gefallen sei und zwar im Sinne der Fortsetzung der Neutralität.

**Berlin, 11. Juni. (Priv.-Tel.)** Nach einer Meldung der Nat.-Zig. aus Genf berichtet „Giornale“: Infolge der neuen Reservistenkündigungen ist in Turin der verschärfte Belagerungszustand erklärt worden. „L'Ebano“ meldet aus Rom: Ein Dekret des Königs ruft die gesamte Territorialmiliz (Landsturm) zu den Waffen ein. Die Reservierung begann am 10. Juni.

**Wien, 10. Juni. (W.B. Amstsch.)** Die Kämpfe am oberen Dnjepr und im Raume zwischen Dnjepr und Pruth dauern fort. Die Armeen Pflanzers-Baltin gewinnt weiter Raum nach Norden. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Oberyta und bis auf die Höhen südlich Horodenka vorgedrungen.

Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischem Boden kämpfenden Teile der Armee hat sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich Kozmann zurückwarf. Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

An der Isonzofront wurden neuerliche Uebergangsvorversuche des Feindes bei Plasso, Gradisca und Sagraado abgewiesen. In der Gegend von Plitisch und am Karnischen Kamm östlich des Plöckenpasses wird weiter gekämpft. Auch die Artilleriekämpfe im Raume der Tiroler

Grenzge dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonalegebiet scheiterte am Widerstand unserer tapferen Sicherungstruppen. Eines unserer Fliegergeschwader belegte gestern früh das Arsenal und die pyrotechnische Anstalt von Kravujevac erfolgreich mit Bomben. Zwei Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

**Berlin, 11. Juni. (Priv.-Tel.)** Der Dsch. Tz. wird aus Burdusi gemeldet: Zur Sicherung der an der bukowinischen Front stehenden Truppen hatte die russische Heeresleitung neue Streitkräfte herangezogen, die aber verspätet eintrafen. Sie wurden nach dem gefährdeten rechten Flügel geworfen, wo sie den Uebergang über den Pruth erzwingen sollten, a: dieser Aufgabe jedoch unter ungeheuren Verlusten scheiterten.

**Köln, 11. Juni. (Priv.-Tel.)** Der „Köln. Zig.“ wird aus dem k. k. Kriegspressquartier gemeldet: Italienische Truppen in Stärke von mehr als einer Division sind an der Isonzofront nach dem Vorgehen auf unsere Stellungen bei Goetz, Gradiska und Monfalcone schwer geschlagen worden. Damit ist der erste große Kampf im Kriege gegen Italien zu unseren Gunsten entschieden. Die italienischen Verluste betragen mehr als 4000 Mann.

**Berlin, 11. Juni. (Priv.-Tel.)** Einer Meldung des Giornale d'Italia aus Sofia zufolge stehen die Serben nur noch drei Tagemärsche vor Stutari und stoßen auf keinen Widerstand mehr.

**Wutmaßl. Wetter am Samstag und Sonntag.**

Zahlreiche Gewitter, im übrigen trocken und warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Fischer — Druck u. Verlag der G. W. Zeller'schen Buchdruckerei (Carl Zeller), Remm.

**Nagold.**  
 **Brot- und Mehlkarten-**  
**Abgabe**  
 morgen — Samstag — **NUR** vormittags von  
 8 bis 12 Uhr auf dem Rathaus.  
 Den 11. Juni 1915.  
 Stadtschultheißenamt.

**Das Reservelazarett Nagold**  
 sucht zu sofortigem Eintritt eine  
 **Köchin**   
 bei 40 M. Monatslohn, neben freier Station und  
 erforderlichenfalls freier Wohnung.

**Nagold.**  
 Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche  
**Stroh Hüte** **unter**  
**Preis**  
 abgegeben.  
**Christian Raaf.**

**Kaufe jeden Posten**  
**fette Schweine**  
 ab Station gegen Kaffe.  
 **Aufkäufer an allen Plätzen gesucht.**   
**Jakob Schütz, Frankfurt a. M. — G.**  
 Dreieichstraße 10.  
 Tel.-Amt Hansa 4344, Römer 4344.  
 Telegramm-Adresse: Jakob Schütz, Frankfurt/Main, Dreieichstraße.

**Elektrisches Lohntanninbad**  
**Nagold.**  
 Erfolgreichstes Verfahren gegen alle Arten von  
 Gicht und Rheumatismus, Gliederweh, Nerven-  
 leiden, Nieren- u. Blasenleiden, Herzleiden u. allen  
 Blutstörungen.  
 Angenehmes Empfinden. Sichere Heilerfolge  
 Viele Dankschreiben von Geheilten.  
 Zum Besuch ladet ergebenst ein  
**Carl Schwarzkopf.**

**K. Forstamt Altensteig.**  
**Wiederholter**  
**Nadelstamm-**  
**Holzverkauf**  
 im schriftlichen Aufstreich.

Am Samstag, den 19. Juni,  
 vormittags 10 Uhr, auf der Forst-  
 amtskanzlei in Altensteig aus Staats-  
 wald Buhler Abt. Buhlerstück die  
 Lose Nr. 67 bis 69 vom Verkauf  
 am 26. Mai 1914:  
 Langholz normal: 349 St.,  
 66 La., 11 Fo. mit Fstn.: 2 H.  
 65 III., 90 IV., 49 V., 4 VI. St.,  
 Ausschuh: 34 St., 21 La., 55  
 Fo. mit 3 L., 17 II., 43 III., 22  
 IV., 5 V. und 1 VI. St.  
 Die Angebote auf das ganze  
 Quantum sind verschlossen, mit  
 der Aufschrift „Gebot auf Stamm-  
 holz“ bis zu obiger Stunde ans  
 Forstamt einzureichen.

**Schnittrosen**  
 von heute an; täglich frisch. Später  
 auch Schnittnelken und  
 Straußfederasteren.  
 Versand auch nach auswärts bei  
 billigster Berechnung empfiehlt  
**C. Holländer, Nagold,**  
 Tel. 79.

**Haiterbach.**  
 Ein Paar starke  
**Zug-**  
**Dahsen**   
 unter zwei Paar die Wahl hat zu  
 verkaufen.  
**Fr. Schuler, Schlosserei.**

**Walddorf.**  
 1 neumelkige, junge  
**Ziege**   
 hat zu verkaufen  
**Pauline Volz, Witwe.**

**Henkel's**  
**Bleich-Soda**  
 für alle  
**Küchengeräte**

 Ebhausen, 11. Juni 1915.  
**Danksgiving.**  
 für die vielen Beweise wohlthuender Teil-  
 nahme anlässlich des Heldentodes unseres lieben,  
 unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und  
 Onkels  
**Karl,**  
 für die zahlreiche Beteiligung bei der Gedächtnis-  
 feier, die schönen Kranzspenden, die Beteiligung  
 der Vereine, den erhebenden Gesang des Kirchen-  
 chors, sowie die Nachrufe seiner lieben Freunde  
 sagt innigen Dank.  
**Familie Schill.**

Emmingen, 11. Juni 1915.  
**Danksgiving.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
 nahme, die mir bei dem Hinscheiden unseres l.  
 unvergesslichen Sattler, Vaters, Schwiegervaters  
 und Großvaters  
**Ferdinand Strienz,**  
**Eisenbahnvorarbeiter,**  
 erfahren durften, sowie für die zahlreiche Leichen-  
 begleitung von hier und auswärts, insbesondere der Herren Eisen-  
 bahnamtbeamten und Unterbeamten, für die vielen Kranzspenden und  
 den erhebenden Gesang des Gesangvereins sagt innigen Dank  
 die trauernde Gattin:  
**Maria Strienz, mit ihren Kindern.**

**Wildberg.**  
 Offerle auf einen jüngeren  
**Schlachtfarren**   
 wollen unter Preisangabe pro Str. Lebendgewicht bis  
**16. Juni, morgens 7 Uhr,**  
 bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.  
 Stadtschultheißenamt.